

Reformierte Kirchen
Bern-Jura-Solothurn
Eglises réformées
Berne-Jura-Soleure

Jahresberichte 2011

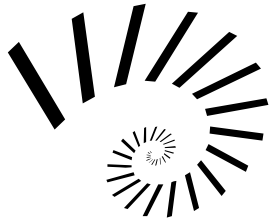
Beratungsstellen

Ehe, Partnerschaft, Familie

im kantonbernischen
deutschsprachigen Gebiet
der Reformierten Kirchen
Bern-Jura-Solothurn

Bereich Sozial-Diakonie

Beauftragte Ehe, Partnerschaft Familie



Reformierte Kirchen
Bern-Jura-Solothurn
Eglises réformées
Berne-Jura-Soleure

Inhaltsverzeichnis

Jahresberichte der Beratungsstellen

Ehe, Partnerschaft, Familie

Bern.....	02
Biel.....	06
Burgdorf.....	09
Interlaken.....	11
Konolfingen.....	15
Langnau.....	17
Langenthal.....	21
Obersimmental-Saanen.....	25
Thun.....	28

Bereich Sozial-Diakonie

Beauftragte Ehe, Partnerschaft, Familie.....	31
--	----

**Beratungsstelle Ehe Partnerschaft Familie
Region Bern
Marktgasse 31
3011 Bern**

Jahresbericht 2011

„Man muss die Feste feiern, wie sie fallen“

Das Jahr 2011 stand ganz im Zeichen unseres Jubiläums „30 Jahre Beratungsstelle Ehe, Partnerschaft, Familie“, mit dem wir das lange Bestehen unseres heutigen Trägervereins feierten. 1981 wurden die schon seit 1954 (Bern-Stadt) resp. 1976 (Bern-Land) bestehenden Trägerschaften zu einem Verein zusammengeführt. Zu den 15 Gründungskirchgemeinden kamen 1984 20 weitere dazu. Aus den anfänglich 120 Stellenprozenten sind mittlerweile 185 geworden. Auf kantonaler Ebene besteht seit einigen Jahren ein Leistungsvertrag mit der GEF, über den der Kanton sich finanziell am Beratungsangebot beteiligt.

Zwei Höhepunkte des Jubiläumsjahres waren die Jubiläumsdelegiertenversammlung mit einem Referat von Dr. Roland Weber, einem bekannten Paartherapeuten und Buchautor, zum Thema **„Wie die Liebe den Alltag überlebt“** und die **1. Berner Liebesfilmnacht** im Kino im Kunstmuseum. Beide Veranstaltungen stiessen auf grosses Publikumsinteresse und waren ein voller Erfolg. Artikel in der Berner Zeitung und im reformiert (Ausgabe der Gesamtkirchgemeinde Bern) riefen unser Angebot einer breiten Öffentlichkeit in Erinnerung, was, zusammen mit unserer alljährlichen Kartenaktion zu einer deutlichen Steigerung unserer Auslastung und zu vermehrten Zuweisungen durch Ärztinnen und Ärzte, Sozialdienste und Kirchgemeinden führte.

Als Team blicken wir dankbar auf die vom Vorstand mit Vertrauen, Grosszügigkeit und praktischem Einsatz unterstützten Aktivitäten zurück.

Im Rahmen seiner Weiterbildungen der letzten Jahre verfasste David Kuratle eine Arbeit zum Thema **„Männerseelen sorgen anders“**, mit der er einen MAS in Pastoralpsychologie und Seelsorge an der Universität Bern erwarb. Nachfolgend ein paar Erkenntnisse daraus:

Immer wieder erleben wir im Beratungsalltag, dass (viele) Männer tendenziell mehr Schwierigkeiten damit haben, ihre Emotionen in Worte zu fassen und diese sehr oft von Frauen gewünschte Form der Intimität zu pflegen. Oftmals steht auch gerade das Aufsuchen einer Beratung im Gegensatz zu dem, was Männer als Problemlösestrategie verinnerlicht haben. Seelsorge und Beratung gelten eher als feminin-weibliche Domänen (vgl. auch die unterschiedliche Anzahl Einzelgespräche mit Männern und Frauen in unserer Statistik). Im Rahmen des Kampfes für Gleichberechtigung der Geschlechter stand während Jahrzehnten die Überwindung der Benachteiligung der Frauen im öffent-

lichen und privaten Leben im Zentrum der Aufmerksamkeit und richtete sich somit vorwiegend gegen Strukturen, die dieser Art von Gleichberechtigung im Weg standen.

Während viele dieser Ungerechtigkeiten heute zumindest teilweise als überwunden gelten, ist die praktische Umsetzung der Gleichheit in Fragen der Arbeitsteilung, der Kindererziehung, der Ausgestaltung der Partnerschaft, ... oftmals ungelöst. Viele Männer fühlen sich entsprechend in ihrem Rollenverständnis verunsichert.

Um Paare in dieser Situation begleiten zu können, ist es wichtig, sich bewusst zu machen, wie unterschiedlich Jungen und Mädchen, Frauen und Männer auch heute noch sozialisiert werden und wie sehr Gender-Stereotypen nach wie vor die Wahrnehmung des Lebens, der Partnerschaft und damit auch des Beratungskontextes prägen.

Der Männerforscher Goldberg formulierte provokativ sieben maskuline Imperative, die er aus umfangreichen Befragungen von Männern ableitete:

1. Je weniger Schlaf ich benötige,
2. je mehr Schmerzen ich erdulden kann,
3. je mehr Alkohol ich ertrage,
4. je weniger ich mich darum kümmere, was ich esse,
5. je weniger ich um Hilfe bitte und von jemandem abhängig bin,
6. je mehr ich meine Gefühle kontrolliere,
7. je weniger ich auf meinen Körper achte, desto männlicher bin ich.

Stimmen diese Imperative auch nur ansatzweise, ist es nicht erstaunlich, dass sich im Leben eines Mannes grosse Spannungen zeigen: während zuhause ein einfühlsamer, empathischer Partner und Vater gefordert ist, muss sich im Berufsleben ein nach Aufstieg strebender, ein sich nicht an Gefühlen orientierender „Winner-Typ“ bewähren.

Wenn ein Schiff untergeht (denken sie nur an die aktuelle Diskussion über den Untergang der Costa Concordia) heisst es „Frauen und Kinder zuerst“. Das traditionelle Männlichkeitsideal (s.o.) verlangt Stärke und Heldenmut. Einstieg in eine Beratungssituation erfordert dagegen Eingeständnis von Schwäche.

Als hilfreich im Beratungskontext mit Männern hat sich der Einsatz von Fragebogen erwiesen, die der Sensibilisierung für die eigene Prägung dienen. In Form eines „Einzelgesprächs in Anwesenheit der Partnerin“ werden mit Männern die aus der Bearbeitung verschiedener Fragen zur eigenen Biographie gewonnenen Erkenntnisse besprochen. Die anwesende, aber „stumme“ Partnerin dabei erhält Einblicke in die „Seele des Mannes“. Oftmals führt dieser Prozess dazu, dass aus dem Vorwurfs-Ping-Pong zwischen Mann und Frau („nie hörst du mir wirklich zu“; „in meinen Gefühlen fühle ich mich von Dir nie verstanden“...) eine gemeinsame Perspektive entsteht, die darin besteht, die unterschiedlichen Denk-, Fühl- und Wahrnehmungsmuster bewuss-

ter wahrzunehmen und neue Formen der gemeinsamen Kommunikation zu entwickeln, anstatt vom andern eine Entwicklung in Richtung der eigenen Prägung zu fordern.

In der Einzelarbeit mit Männern bewährt sich auch eine (auch räumlich gestaltete) Form des „Side-by-Side“ statt „Face-to-Face“. Konkret setzt sich der Berater nicht dem Klienten gegenüber, sondern an dessen Seite. Gemeinsam wird dann auf die sich stellenden Probleme (die in Form von Notizen oder Skizzen o.ä. auf dem Boden liegen) geschaut. Diese Form kann dazu beitragen, dass der Gesichtsverlust eines Mannes, für den der Gang in die Beratung bereits eine „Niederlage“ in seinem Selbstbewusstsein als Mann darstellt, reduziert wird. Symbolisch, „Schulter-an-Schulter“, werden gemeinsam Lösungen gesucht, das Gefälle vom Experten zum Ratsuchenden überwunden.

Ähnliche Ziele verfolgen wir mit dem Angebot der Männergruppe. Im gemeinsamen Erzählen ähnlicher Erfahrungen entsteht Nähe und Vertraulichkeit und das Gefühl des gemeinsamen Unterwegsseins. Die dadurch wachsenden Freundschaftskompetenzen erweisen sich für Männer in schwierigen Lebenssituationen als ausgesprochen wertvoll.

Die Beratungsstelle 2011

Beratungstätigkeit

Im Berichtsjahr hat das Team in insgesamt 1864 (Vorjahr 1555) Konsultationen 522 Frauen und Männer beraten. Davon waren 490 (525) Einzelgespräche mit Frauen, 119 (120) Einzelgespräche mit Männern, 1090 (855) Konsultationen mit Paaren, 47 (34) Familiengespräche und 22 (21) Gruppengespräche.

15 (26) Konsultationen wurden in englischer Sprache durchgeführt und 16 (17) in französischer Sprache.

Öffentlichkeitsarbeit

Schwerpunkt der Öffentlichkeitsarbeit waren die Jubiläumsveranstaltungen. Barbara Greminger leitete im Rahmen des Projekts Präsenz einen Kurs zum Thema „Beziehungsstress“ an der Lehrwerkstätte Bern (drei Halbtage) und zum Thema „Beziehungskonflikte“ resp. „Schatzsuche“ jeweils zwei Kurstage für junge Frauen im Jugendheim Sternen.

Barbara Rissi und David Kuratle vertraten unsere Beratungsstelle an einer Tagung im Rahmen der „Marriage Week“.

Vernetzung

Nachdem 2010 die Vernetzung mit „unseren“ Kirchgemeinden im Vordergrund stand, lag der Fokus 2011 auf der Vernetzung mit anderen Fachstellen. So trafen wir uns als Team mit den Kolleginnen und Kollegen der Fachstelle

Ehe-Partnerschaft-Familie der katholischen Kirche, Barbara Rissi vertrat uns in einer Begegnung mit der Elternschule des Engeriedspitals, an einer Austauschsitzung für Fachpersonen im Migrationsbereich, an einer Fachtagung zum Thema „Häusliche Gewalt“, an einem Treffen der Stelle „Stopp Männer Gewalt“, an einer Sitzung der Opferhilfe und an einer Tagung der Fachstelle Fraw (Frau und Weiterbildung). Barbara Greminger wirkte als Mitglied der Arbeitsgruppe des Berner Bündnisses gegen Depression als Vertreterin der Beratungsstellen EPF mit.

Folgende Kurse haben wir im Berichtsjahr ausgeschrieben bzw. angeboten:

- **Krisen sind Schanzen!?** Eine Gesprächsgruppe für Männer vor/während/nach Trennung oder Scheidung je im Frühling und Herbst (David Kuratle)

Dank

Das Beratungsteam konnte im Berichtsjahr in unveränderter personeller Zusammensetzung und an unveränderter Lage – an der Marktgasse 31 – arbeiten.

Für die konstruktive, lösungsorientierte und wertschätzende Zusammenarbeit möchten wir uns auch in diesem Jahr bei unserem Vorstand bedanken.

Verena Aeppli für die kompetente Führung und Daniel Zbinden für seinen unermüdlichen Einsatz als Sekretär und Kassier, den er mit viel Erfahrung für den Vorstand erbringt.

Wichtig und bereichernd sind für uns auch die Kontakte mit Miriam Deuble von der Fachstelle Koordination Beratung Seelsorge KBS des Bereichs Sozial-Diakonie der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn. Sie unterstützt uns kompetent in juristischen Fragen, koordiniert die Zusammenarbeit mit den andern Beratungsstellen und organisiert Weiterbildungen und Supervisionen.

Das Team fühlt sich in jeder Hinsicht unterstützt und getragen.

Bei den Mitgliedskirchengemeinden möchten wir uns für ihr ideelles und finanzielles Mittragen bedanken, und den Delegierten für ihren engagierten Einsatz und die wohlwollenden Rückmeldungen.

Das Beratungsteam
Barbara Greminger Mezenen
David Kuratle
Stefan Meili
Barbara Rissi

**Beratungsstelle Ehe Partnerschaft Familie
Region Biel-Seeland-Berner Jura
Bahnhofstrasse 16
2502 Biel**

Jahresbericht 2011

A) Vielfältige Beziehungsthemen und viel Bewusstseinsarbeit!

Auch im 2011 erlebten wir eine breite Palette an Beziehungssituationen. Der Trend, dass sich vermehrt junge Erwachsene an unsere Stelle wenden, hält an. Die Vertretung sämtlicher anderer Altersgruppen mit gewissen Schwerpunkten bei Übergangssituationen (z.B. vom Paar zur Familie oder wenn die jungen erwachsenen Kinder ausziehen) bleibt bestehen.

In der intensiven Beratungsarbeit zeigte sich auch in diesem Jahr wieder, dass grössere und dauerhafte Veränderungen im Einstellungs- und Verhaltensbereich mit intensiver Bewusstseinsarbeit verbunden sind. Dazu wiederum sind für die (positive) Wirkung von Beratung/ Therapie nach Klaus Grawe (2004) vier Faktoren von Bedeutung:

Ressourcenaktivierung Die Möglichkeiten und Fähigkeiten der ratsuchenden Person sollen fokussiert und darauf aufgebaut werden. Erfolgreiche Beratung steht ausserdem in engem Zusammenhang damit, ob der Klient/die Klientin die Beratungsperson als unterstützend, aufbauend und ihren Selbstwert als positiv bestätigend erlebt.

Problemaktualisierung Die ratsuchenden Personen sollen so weit wie möglich gefühlsmässig erleben, was verändert werden soll. Dies kann im Gespräch geschehen, indem nach der Bedeutung des Erlebten gefragt wird oder auch durch den Einsatz erlebnisaktivierender Methoden wie z.B. Visualisierungen, Arbeit mit Materialien, Rollenspielen.

Problembewältigung Die Beratungsperson unterstützt die Klientinnen und Klienten mit geeigneten Massnahmen, gemeinsam vereinbarte Ziele zu erreichen (z.B. Elemente eines Kommunikationstrainings wie Aktives Zuhören, des weiteren z.B. Stressreduktions-, Abgrenzungs- und Kooperationsmassnahmen erarbeiten und durchführen).

Motivationale Klärung Die Beratungsperson hilft dem Klienten bzw. der Klientin, sich über die Bedeutung seines Erlebens und Verhaltens im Hinblick auf seine bewussten und unbewussten Ziele und Werte klarer zu werden.

Bewusstseinsarbeit erfolgt bezüglich aller vier von Grawe genannten Aspekte:

Die Beratungsperson kann durch ihre Fragen und Rückmeldungen verschiedene Ressourcen bewusst und damit den ratsuchenden Personen zugänglich machen.

Gerade in akuten Situationen wird die Gewichtung des Erlebten durch die begleitenden Gefühle der Klientinnen und Klienten oft unmittelbar sichtbar.

Falls dies nicht der Fall ist, wird die Bedeutung von etwas Erfahrenem z.B. durch geeignete Fragen oder Konzentration auf das gegenwärtige Empfinden bewusst gemacht. Ist dies erreicht, können sich diesbezüglich Ziele gesetzt und bewusst angestrebt werden (ist die Bedeutung hingegen nicht (ausreichend) klar, fehlt oft die Kraft oder der Motor für weitere Veränderungsschritte).

In der Problembewältigung werden verschiedene Schritte zusammen erarbeitet und umgesetzt. Dies verstärkt den Glauben an die eigenen Möglichkeiten und verschafft Erfolgserlebnisse.

Letztendlich ist den ratsuchenden Personen oft nicht bewusst, wie viele 'Seele in ihrer Brust' aktiv sind. Sie nehmen lediglich ein diffuses Wirrwarr wahr. Diese verschiedenen Anteile ins Bewusstsein zu rücken und dabei nicht negativ zu bewerten oder gar zu verurteilen, verschafft sehr viel Klarheit. Dieser Schritt ermöglicht, das eigene Verhalten zu steuern und stimmige Entscheidungen zu treffen.

Ein wichtiges Ziel in diesem Beratungsjahr war die Einführung und Teamintegration von Bernhard Schrittwieser, der seit Januar 2011 zu 30 % auf unserer Stelle arbeitet, was gut gelungen ist.

Nach wie vor ist das Beratungsteam verschiedentlich aktiv (hauptsächlich in Bezug auf Veranstaltungen und Kurse), um die Beratungsstelle und unsern neuen Mitarbeiter Bernhard Schrittwieser zusätzlich bekannt zu machen und in der Bevölkerung zu verankern. Gleichzeitig erfolgt die Vernetzung mit den andern Eheberatungsstellen des Kantons (siehe folgende Auflistung).

B) Prävention / Öffentlichkeitsarbeit/ Weiterbildung

- Artikel im "Angelus"
- Teilnahme an den diversen Sitzungen der 'Fachstelle Ehe, Partnerschaft, Familien' mit Frau Miriam Deuble, Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn
- Kontakte mit verschiedenen sozialen Institutionen in Biel, auch über das Forum 'Aktualitätenmarkt', welches dreimal im Jahr stattfindet
- Vortrag zum Thema 'Patchworkfamilien'

Ausserhalb der Arbeitszeit

- Kommunikationskurs für Einzelne und Paare
- Co-Leitung beim Kurs "Schwierige Lebenssituationen" für freiwillige Hilfe im sozialen Bereich; Trägerschaft 'Bildungsstelle Freiwilligenarbeit der römisch-katholischen Kirche Biel und Umgebung' sowie der Evangelisch-reformierten Gesamtkirchengemeinde Biel; Kursdauer 9 Monate
- Co-Leitung beim Kurs "Begleitung schwerkranker Menschen"; Organisator: FBK (Freiwilliger zur Begleitung Kranker) Biel; Kursdauer 6 Monate
- Halbjahreskurs Psychologie: Einführung in die Psychologie A. Adlers

- Tageskurs 'Ressourcenorientierte Arbeit an persönlichen Zielen'
- Leitung von Supervisions- und Weiterbildungsgruppen in sozialen Institutionen in Biel

C) Ein herzliches Dankeschön:

- Für die sehr gute Zusammenarbeit mit **allen** Vorgesetzten. Wir fühlten uns auch in diesem Jahr wieder sehr unterstützt.
- Auch Christine Reimann und Bernhard Schrittwieser ein herzliches Dankeschön für ihre fachkompetente und sehr angenehme Mitarbeit.
- Vielen Dank an Frau Fiechter, die sehr gut für die Sauberkeit in unsern Räumen sorgt.

Im Januar 2012

Ida Stadler, Stellenleiterin

**Kirchliche Beratungsstelle Ehe Partnerschaft Familie
Amt Burgdorf-Fraubrunnen
Kirchbühl 26
3400 Burgdorf**

Jahresbericht 2011

Im Gesamten wurden Beratungen in 58 Fallsituationen durchgeführt: bei 38 Paaren, 2 Familien, 14 Frauen und 4 Männern. Positiv fällt mir auf, dass sich weiterhin vermehrt ältere Paare Unterstützung holen. Ein wesentlicher Schwerpunkt im vergangenen Jahr war die Beratung einiger Patchwork-Familien (Paare in zweiter Ehe mit Kindern aus erster Ehe und teilweise mit gemeinsamen Kindern).

Rückblick auf meine Beratungszeit

Wenn ich auf die 11 Jahre meiner Beratungstätigkeit zurückschaue, stelle ich fest, dass sich die Probleme, mit denen Menschen zu mir kommen, kaum verändert haben. **Verändert haben sich gesellschaftliche Rahmenbedingungen, in denen Menschen Beziehungsprobleme lösen müssen.**

Seit 2001 fanden rasante Entwicklungen in vielen wirtschaftlichen, politischen, technologischen und kulturellen Bereichen statt. Aspekte dieser Entwicklungen wirken sich prägend auf Konfliktsituationen aus. Sie verschärfen Probleme, behindern Veränderungen, erweisen sich teilweise aber auch als unterstützend und hilfreich. Ich greife im folgenden einige Faktoren auf, die mir besonders häufig aufgefallen sind:

- Internet und Co - Beschäftigung und Ablenkung rund um die Uhr

Ein zentraler Schwerpunkt in vielen Beratungen besteht für Paare darin, wieder Zeitinseln der persönlichen Begegnung, des gemeinsamen Austausch und Erlebens zu finden. Menschen haben öfters deshalb Mühe solche Freiräume zu finden, weil sie sich stundenlang am PC mit interaktiven Spielen, Facebook, youtube etc. beschäftigen.

- Gelegenheit macht Diebe...

Wenn Paarbeziehungen sich nicht befriedigend gestalten, bieten Internet und Handy Möglichkeiten an mit anderen Männern/Frauen neue Kontakte zu knüpfen und zu pflegen via Chatten, Facebook, Mails, SMS etc. - und das jederzeit, praktisch überall, und in grosser Vielfalt. Frust lässt sich so leicht kompensieren und Konflikte können verdrängt werden.

- "Top Sex" - ohne emotionale Herausforderungen durch ein Vis-à-vis

Die Sexualisierung der Gesellschaft ist kein neues Phänomen, hat sich aber in den letzten Jahren massiv ausgeweitet, nicht zuletzt durch die Angebote des Internets. Läuft „es“ in der Beziehung nicht mehr befriedigend, lässt sich im Internet dank Porno-Industrie genügend und unbeschränkt „Ersatz“ finden. Dadurch erübrigen sich - vorerst und vordergründig - anstrengende Auseinandersetzungen und Prozesse in der Partnerschaft.

- Hohe Glückserwartungen im Hier und Jetzt - Teilhaben an der „Options-Gesellschaft“

Der soziologische Begriff der „Optionsgesellschaft“ bringt einen Aspekt unserer heutigen Situation treffend auf den Punkt: Noch nie boten sich der (westlichen) Menschheit so viele Freiheiten und Möglichkeiten bezüglich Lebensgestaltung, im Speziellen in der Freizeit, an. Diese Entwicklung begann im 20. Jahrhundert und verstärkte sich zunehmend in den letzten Jahren. Die Ansprüche auf persönliche Freiräume, Persönlichkeitsentwicklung, „fun“ und Glücksgefühle sind gewachsen. In schwierigen Beziehungs- und Familienphasen, in denen anstrengende emotionale Prozesse gefordert sind und/oder eigene Bedürfnisse zurückgestellt werden müssen, kann das zu Ängsten, Frust und Druck führen. Das Gefühl, das Leben und das Glück zu verpassen, entsteht. - Die Optionsgesellschaft und ihre Freiheiten kann eine wertvolle Chance sein. Mann/Frau wird allerdings gefordert bewusste Entscheide in Richtung Prioritätensetzung zu fällen und Verzicht zugunsten von Beziehungen zu machen.

- Verstärkte Berufstätigkeit von Frauen

Die Zahl der teilzeiterwerbstätigen Frauen hat deutlich zugenommen. Einerseits kann das zusätzlichen Stress bringen, andererseits beinhaltet es für viele Paare auch Chancen. Berufstätigkeit bietet Frauen ein Stück finanzielle Unabhängigkeit, anregende Herausforderungen, Anerkennung und Wertschätzung sowie Herauskommen aus den oft beengenden „vier Wänden“. Sie verlieren den Bezug zur Arbeitswelt und ihrem Beruf nicht, was im Zeitalter von langer Lebenserwartung und turbulenten wirtschaftlichen Entwicklungen ein wichtiger Faktor ist. Männer werden durch die Erwerbstätigkeit ihrer Partnerinnen entlastet und in ihren finanziellen Verantwortlichkeiten unterstützt. Sie erleben ihre Partnerinnen als interessantes, gleichwertiges Gegenüber.

- Engagierte Väter

Ich erlebe zunehmend Männer in der Beratung, die sich intensiv, mit grosser Freude und Befriedigung für ihre Kinder engagieren. Töchter und Söhne, aber auch Mütter, schätzen das sehr und profitieren davon.

Die gesellschaftlichen Entwicklungen fordern uns heraus unsere persönlichen Werte und Lebensziele zu reflektieren, zu wählen und Entscheide zu treffen. Das bedeutet einerseits Chancen, andererseits immer auch bewusste Verzicht auf andere Optionen.

Ich danke dem Vorstand der Bezirkssynode, allen Synodalen und den Kirchengemeinden für das Vertrauen in meine Beratungstätigkeit und für ihr menschliches und finanzielles Engagement seit 2001.

Januar 2012

Monika Amsler-Wagner

**Kirchliche Beratungsstelle Ehe Partnerschaft Familie
Interlaken-Oberhasli
Freiestrasse 2A
3800 Interlaken**

Jahresbericht 2011

*„Eine gute Ehe beruht auf dem Talent zur Freundschaft.“
Friedrich Nietzsche*

Einblick in unsere Beratertätigkeit

In diesem Jahresbericht möchten wir erneut einen Einblick in unsere Arbeitsweise ermöglichen. Ab und zu begegnen wir der Frage nach unseren „Erfolgen“. Was ist ein Erfolg in Beratung und Therapie? Wir versuchen im Folgenden, unsere Haltung und unsere Erfahrung bezüglich dieser Frage etwas zu verdeutlichen.

Erfolg in der Beratung ist ...

...wenn das Paar zur ersten Sitzung erscheint – weil oft schon zwischen der telefonischen Anmeldung und dem Ersttermin ein Veränderungsprozess beginnt.

...wenn das Paar einen Konsens darüber findet, worum es ihm geht, d.h., wenn es sich einig wird, woran gearbeitet werden soll. Dann ist notabene das Problem oft schon ansatzweise gelöst ...

...wenn Klienten an Selbstvertrauen gewinnen, wenn sie sich stark und kompetent fühlen – d.h., wenn sie sich bewusst machen, was sie schon alles gemeistert, überwunden, bewältigt haben – mit andern Worten, wenn sie nicht nur ein Problembewusstsein, sondern mindestens sosehr ein Kompetenzbewusstsein entwickelt haben.

...wenn das Paar die individuelle Fehlersuche („Du hast angefangen!“ „Nein, du!“) respektive die gegenseitigen Schuldzuweisungen aufgibt.

... wenn das Paar erkennt, wie genau die Konfliktmuster ablaufen – weil dann Alternativen ausprobiert werden können.

...wenn jeder Einzelne damit beginnt, Verantwortung für seinen „Beitrag“ zur Problem-Aufrechterhaltung zu übernehmen.

...wenn Klienten über ihr Problem(-Verhalten) ab und zu lachen können.

...wenn das Paar nicht nur mit dem Kopf, sondern auch mit dem Herzen begriffen hat, dass es beim „Recht haben wollen“ keine Gewinner gibt, sodass es diesen aussichtslosen Kampf beendet.

...wenn der gegenseitige Respekt wiederhergestellt wird.

...wenn die persönlichen Unterschiede im Denken, Fühlen, Handeln, die unterschiedlichen Wertvorstellungen und Ansichten über das Leben anerkannt und nicht mehr bekämpft werden.

...wenn eine Trennung notwendig oder sogar heilsam sein sollte, wir dazu beitragen können, dass sie fair, sorgfältig mit konstruktiven Lösungen für alle vollzogen wird.

...wenn Symptome verschwinden und wenn Ruhe, Gelassenheit, Zuversicht einkehrt, auch wenn nicht alle Probleme gelöst werden konnten oder es viel Zeit braucht zur Veränderung.

...wenn Heilung passieren darf, z.B. nach einer Traumatherapie,

...und Anderes mehr.

So verstanden und vereinfachend gesagt stellt sich also Erfolg immer dann ein, wenn Einzelne und Paare auf ihrem Weg in Bewegung kommen – und das ist fast immer der Fall.

Wir Berater begleiten den Prozess mit viel Ermutigung – wir bewerten oder beurteilen also die Klienten nicht, auch wenn sie uns vielleicht dazu auffordern, eine Schiedsrichterrolle zu übernehmen.

Wenn (selten) eine Beratung abgebrochen wird, anerkennen wir diesen Entscheid, auch wenn wir den Eindruck haben, dass es noch viel zu tun gäbe. Aber es ist offenbar noch nicht die Zeit dazu. Wir haben Geduld und Vertrauen, dass der Prozess trotzdem läuft. Samen wurden trotzdem gesetzt, welche später aufgehen; das haben wir oft erlebt, wenn sich Klienten nach Monaten oder Jahren wieder melden, um die nächste Entwicklungsphase in Angriff zu nehmen.

Man kann nach Steve de Shazer **drei Kliententypen** unterscheiden:

Kunden: Kunden haben klare Anliegen, erwarten Unterstützung vom Berater und sind sehr motiviert, ihren Beitrag zur Zielerreichung zu leisten.

Besucher: Sie haben selber kein Problem, deshalb auch kein Anliegen oder ein Ziel. Meist kommen sie „dem Partner zuliebe“. Sie wollen einmal schauen, was der Therapeut zu bieten hat.

Kläger: Dieser Kliententyp beschreibt sein Problem detailliert und sieht sich dabei als Opfer der Umstände oder anderer Menschen. Deshalb geht er davon aus, dass der andere therapiebedürftig ist, und fordert den Berater auf, den andern zu behandeln.

Ein weiterer (vierter) Kliententyp ist gar nicht so selten: der *Co-Therapeut*. Dieser versucht die Aufsicht über den Therapeuten zu erlangen und ihm Anweisungen zu geben, wie er bei diesem „Patienten“ (seinem Partner) sinnvollerweise vorzugehen hat.

Als Berater sind wir aufgefordert, alle vier „Beziehungsangebote“ anzuerkennen, denn jeder Klient hat eine bestimmte gute Absicht, wenn er als Kunde, Besucher, Kläger oder Co-Therapeut zu uns in die Beratung kommt.

Im Weiteren ist es unser grundlegendes Anliegen, die Kliententypen 2 bis 4 dazu zu motivieren, „Kunden“ zu werden. Das braucht manchmal viel Zeit, denn es bedeutet meist eine tiefgreifende Haltungsänderung auf Seiten des Klienten, wenn er seine vielleicht jahrelange Kläger-Haltung aufgibt und vom Opfer zum aktiv Handelnden wird.

Wenn Besucher, Kläger oder Co-Therapeuten zu Kunden werden, ist das jedes Mal ein Erfolg – für den Klienten wie für uns Berater.

Wir gehen grundsätzlich davon aus, dass Menschen in der Lage sind, ihren eigenen Weg zu finden, ihre eigenen Entscheidungen zu treffen und dementsprechend wieder ins Handeln zu kommen. „Erfolg erfolgt, wenn man sich selbst folgt.“

Rückblick

Häufige Anliegen 2011

...Wenn der Partner fremdgeht: für die Paare eine akute Krise, deren Bewältigung Zeit braucht.

...Paare rund um die Pensionierung: Häufig kamen die Frauen zuerst allein, erschöpft und überfordert mit der neuen und ungewohnten Situation der plötzlichen räumlichen Nähe, insbesondere dann, wenn viele unbearbeitete Konflikte aufbrechen.

...Frauen zwischen 45 und 65 in langjährigen (konflikthafter) Partnerschaften mit grossen Belastungen und Schicksalsschlägen auf verschiedenen Generationenebenen: mit Kindern, Enkelkindern, kranken Eltern, Verwandten u.A.m. Sie suchten Unterstützung auf der Suche nach Strategien, um mit diesem Stress umzugehen oder aus einem Burn-out herauszufinden.

...Junge Paare mit kleinen Kindern, die frühzeitig Kommunikationsstörungen bearbeiten wollten.

...Familien mit massiveren Problemen (Alkohol, Persönlichkeitsstörungen), wobei verschiedene Institutionen und Ämter involviert sind.

Öffentlichkeitsarbeit

8. Februar: Zusätzlicher Seminarvormittag für die Teilnehmer des Seminars 2010 „Umgang mit schmerzlichen oder traumatischen Erfahrungen“, Frauentreff Bönigen

18. März: Zweites Treffen mit dem Pfarrverein in Brienz: Vertiefte Vorstellung unserer Arbeit und Ausloten der Möglichkeiten einer intensiveren Zusammenarbeit an der Schnittstelle Seelsorge-Beratung

14. April: Vorstellen unserer Arbeit auf der kantonalen Erziehungsberatungsstelle in Interlaken

14./21./28. Mai: Seminar „Kommunikation und Konfliktlösung“ (ausserhalb der Arbeitszeit) im Kirchgemeindehaus Matten

3./10./17. November: Vortragstrilogie im Kirchgemeindehaus Matten
Unsere drei Vorträge mit den Themen „Was man für eine Beziehung tun kann – und was nicht“, „Wir drehen uns immer im Kreis – Auswege aus Gesprächs-Sackgassen finden“ und „Schmerzliche und traumatische Erfahrungen bewältigen“ waren so gut besucht, dass wir prüfen, wiederum eine Vortragstrilogie anzubieten. Viele nachträgliche Anfragen zeigten, dass die Themen auch viele nicht Anwesende interessierte, so dass diese eventuell in einer Fortsetzung wiederaufgenommen und vertieft werden können.

Erwähnenswert ist dabei die vorgängig sehr gute Medienpräsenz, welche durch die Unterstützung des Vorstandes möglich wurde. Vielen Dank!

Verschiedenes

Die Aufstockung der Stellenprozente von Maja Schächli auf neu 50% ist eine grosse Erleichterung. Dadurch wurde es möglich, die Administration und die gut benutzten wöchentlichen Telefonsprechstunden regelmässig und in Ruhe einzuplanen und auszuführen.

Mit Bedauern haben wir unsere Präsidentin Frau Pfarrerin Hélène Ochsenbein, Guttannen, verabschiedet. Die gute und professionelle Zusammenarbeit insgesamt, im Besonderen das Engagement in der speziellen Situation unseres 20-Jahr-Jubiläums im Jahr 2009, haben wir sehr geschätzt. Wir danken an dieser Stelle nochmals für alles ganz herzlich!

Mit Freude haben wir Herrn Pfarrer Theo Ritz, Unterseen, als neuen Präsidenten empfangen und sind dankbar für die bereits erfolgten guten Kontakte, und wir freuen uns auf die weitere zukünftige Zusammenarbeit.

Dem gesamten Vorstand und speziell unserer geschätzten Finanzverwalterin Susanne Rufener ein herzliches Dankeschön für alle Unterstützung und Begleitung!

Interlaken, 30. Januar 2012

Maja und Werner Schächli-Frutiger

**Beratungsstelle Ehe Partnerschaft Familie
Konolfingen
Kirchgasse 10
3510 Konolfingen**

Jahresbericht 2011

Im Jahr 2011 habe ich in 20 Fallsituationen Beratungen durchgeführt: bei 12 Paaren, 6 Frauen und 2 Männern. In Beratungsstunden ausgedrückt waren das gesamthaft 342,5 Stunden – von diesen entfielen 148,5 Stunden auf Paare, 155 auf Frauen und 39 auf Männern.

Schwerpunkte der beraterischen Arbeit

Auch dieses Jahr waren die Anlässe, eine Beratung in Anspruch zu nehmen, breit gefächert:

schlechte Kommunikation, Fremdgehen, sexuelle Schwierigkeiten, Belastung einer Beziehung durch Krankheit, Liebesverlust, Erziehungsprobleme, Sucht oder Probleme innerhalb eines gemeinsam geführten Betriebes insbesondere eines Bauernhofs.

Unter allen Paar- und Einzelberatungen stachen für mich letztes Jahr diese heraus, die sich trotz einer grossen Belastung in Form einer schweren Krankheit oder eines psychischen Problems mit allen Kräften gegenseitig unterstützten.

Obwohl wissenschaftlich schon längst nachgewiesen wurde, dass eine gut funktionierende Beziehung massgeblich bei der Überwindung eines Schicksalsschlages oder einer Krisensituation hilft, war es für mich sehr eindrücklich, diese Prozesse aus nächster Nähe zu beobachten.

Nebst der individuellen Fähigkeiten längerfristig gesteckte Ziele zu verfolgen, über ein positives Selbstkonzept zu verfügen, sich Hilfe zu holen und sich jemandem anvertrauen zu können, wie auch über die Fähigkeit zur angemessenen Problemanalyse zu verfügen, war die tief empfundene Liebe zu Partner oder Partnerin sowie die Wertschätzung der bisher gemeinsam verbrachten Jahre ein sehr wichtiger Faktor für die Bearbeitung der gemeinsamen Paarprobleme.

Neue Einteilung der Verwaltungsbezirke

Ein anderer Schwerpunkt im vergangenen Jahr war die neue Einteilung der Verwaltungsbezirke im Kanton Bern, mit welchem sich der Vorstand der Synode Konolfingen beschäftigte. Eine Fusion mit dem Standort Bern ist angestrebt worden, und es fanden erste Verhandlungen zwischen den beiden Vorständen statt.

Der Kanton Bern verfügt, dass die Beratungsstelle auf dem Lande betrieben wird.

Aus meiner mehrjährigen Erfahrung als Eheberaterin „auf dem Lande“ kann ich diese Verfügung sehr unterstützen, da ich mehrmals miterlebt habe, dass für manche Landbewohner, sich für eine Beratung in die Stadt zu begeben, schon aus zeitlichen Gründen zu einer Hemmschwelle werden kann.

Werbung

Mit zwei Kolleginnen aus dem Beratungsteam unter der Leitung von Miriam Deuble haben wir an Werbekarten gearbeitet. Es war zwar eine kreative Arbeit in einem anderen Bereich, hat aber in dieser Zusammensetzung sehr viel Spass gemacht. Anfang Januar dieses Jahres sind diese gedruckt worden und stossen auf erste positive Reaktionen bei unseren Ratsuchenden und Zugewandten.

An dieser Stelle möchte ich mich beim Vorstand der Bezirkssynode Konolfingen und Frau Helga Willen-Leibundgut für die sehr gute und bei der Auseinandersetzung mit der neuen Einteilung der Verwaltungsbezirke auch sehr umsichtige Zusammenarbeit bedanken. Wie seit dem Beginn meiner Arbeit wurde mir auch letztes Jahr viel wohlwollende Unterstützung mit gleichzeitigem Interesse an meiner Arbeit entgegengebracht.

Konolfingen, im Januar 2012

Beata Surowka Brown

Beratungsstelle Ehe Partnerschaft Familie
Haldenstrasse 4
3550 Langnau

Jahresbericht 2011

Rückblickend auf das Jahr 2011 – mein erstes an der Langnauer Beratungsstelle – stelle ich mit Erstaunen fest: Nicht die oftmals sehr anspruchsvollen Familienverhältnisse innerhalb landwirtschaftlicher Betriebe haben mich mehrheitlich beansprucht. Es waren vielmehr junge Paare und jüngere Einzelpersonen in diversen beruflichen Verpflichtungen, die in einer Beziehungskrise oder nach einer Trennung Unterstützung suchten.

Beziehungen geraten oft nach drei oder vier Jahren Lebens- und Wohngemeinschaft in eine erste ernsthafte Krise. Vielleicht sind bereits ein oder zwei Kinder da, die den beiden Partnern einiges abverlangen. Vor allem die Umstellung vom Modell der „Dink's“ (double-incomers-no-kids) mit vielen Freiheiten, genügend Geld und wenig Sorgen – hin zu einem wie auch immer vereinbarten Familienmodell ist eine Hürde, die kaum ein Paar ohne „Abwurf“ (Verluste, Enttäuschungen, Schmerzen) nimmt. Ob junge Paare mit Kindern ein sogenannt „traditionelles“ Modell wählen – er geht weiterhin der Erwerbsarbeit nach, sie sorgt sich um Kind und Haushalt und gibt ihre Anstellung auf – oder ob die beiden Partner durch eine Art Job-Sharing Erwerbs- und Hausarbeit (mehr oder weniger symmetrisch) teilen: Asymmetrien und Unzufriedenheit schleichen sich allemal ein. Im Unterschied zu „früher“ wird diese Unzufriedenheit heute rascher und vehementer eingeklagt. Möglich, dass die Frustrationstoleranz und die Bereitschaft, auf individuelle Bedürfnisse zu verzichten, in den letzten Jahrzehnten gesunken ist. Gut möglich jedoch auch, dass junge Paare heute – nicht zuletzt alarmiert durch die steigenden Trennungs- und Scheidungsraten – sensibler reagieren auf die eigenen „Anomalien“: die unscheinbaren, für die Umwelt oft verborgenen Zeichen der Lieb- oder Lustlosigkeit.

Zweifellos sind die Ansprüche an eine Partnerschaft gestiegen. Während in früheren Zeiten eine Ehe elementare Bedürfnisse wie soziale Sicherheit, Gesundheit (Pflege!) und materielle Existenzsicherung erfüllen musste, stehen heute ehemals sekundäre Bedürfnisse im Vordergrund: Verständnis, Vertrauen, Respekt, Zuneigung, Anerkennung, Leidenschaft und Intimität. Vorgaben der Tradition (wie es früher gemacht wurde), der Konvention (wie es alle machen) und der Religion (wie es die Kirchen verordnen) haben ihre regulierende Kraft weitgehend verloren. Individualisierte Glückserwartungen sind an deren Stelle getreten. Aus anfänglich auf Zuneigung und Sympathie aufgebauten Beziehungen, die sich nicht selten aus sozialen Zusammenhängen gelöst haben, sollen Paarbeziehungen mit relativ grosser Dauerhaftigkeit

entstehen. Der Bedarf nach Beratung ist also auch damit zu erklären, dass höhere Erwartungen zwangsläufig mehr Enttäuschungen generieren, und anhaltende Enttäuschungen oft zu Krisen führen. Das Aufsuchen einer Beratungsstelle nach wenigen Beziehungsjahren deutet auf die Enttabuisierung von Problemen hin: Die Hemmschwelle, bei Konflikten oder in Krisen Hilfe zu holen, liegt tiefer als auch schon. Frauen wehren sich mehr und früher – für die Familie, für die Partnerschaft und für sich selber. Gegenüber eigenständigeren Frauen müssen sich Männer neu positionieren und ihre Rolle klären. Auch Männer melden sich heute eher, wenn sie unzufrieden oder in Not sind. Bei einer Scheidungsquote von nahezu 50% weiss auch „Mann“, dass mindestens jedes zweite Paar ernsthafte Probleme hat.

Längst nicht immer gelingt es, die zerstrittenen Partner oder Parteien zu einem neuen „Bündnis“, zu einem guten Kompromiss, zu einer vernünftigen Erwartungshaltung oder zu einem erneuerten Engagement hinzuführen. Zu rigide Zielvorstellungen und zu ausgeprägte Ambitionen der Beratenden können manchmal den Prozess hindern, den die Klienten und Klientinnen durchlaufen müssen, um sich und ihre Beziehung neu respektieren zu können. Geduld und Anpassung von Rhythmus und Methoden, Aufmerksamkeit gegenüber aktuellen, vielleicht schambesetzten Themen sind gefragt. So dauert manche Beratung länger als erwartet. Andere werden überraschend früh beendet, weil die Motivation nicht mehr vorhanden ist oder erneute Verletzungen den letzten Funken Hoffnung rauben oder eine wundersame Veränderung zum Guten aus Klientenperspektive weitere Termine erübrigt.

Wir verstehen unsere Arbeit als Präventionsarbeit im Sinne der Verhinderung von „Beziehungskriegen“. Wenn es gelingt, die Schwierigkeiten einer Beziehung als gemeinsame Aufgabe zu sehen, können Folgekosten und zermürbende Kämpfe um Kinder oder Geld vermieden werden. Um auf die verschiedenen Bedürfnisse eingehen zu können, umfasst unser fachliches Angebot verschiedene Facetten:

- Standortbestimmung (in Beziehungsfragen)
- Beratung (in Partnerschafts- und Familienfragen)
- Vermittlung (in Partnerschafts- und Familienkonflikten)
- Begleitung (in persönlichen, Paar- & Familienkrisen)
- Lösungssuche (in schwierigen Beziehungssituationen)

Etwas vereinfacht kann man sagen: In jeder Situation geht es darum, dass die Beteiligten die Verantwortung für die je eigenen Anteile übernehmen: Der Partner, die Mutter oder das Kind werden nicht als Erfüllung, nicht als Einschränkung, sondern als Herausforderung für sowohl eigene wie auch partnerschaftliche oder familiäre notwendige Entwicklungsprozesse verstanden. Belastende Probleme innerhalb der Paarbeziehung deuten häufig auf unge löste oder vermiedene Konflikte in der Herkunftsfamilie hin. Die Last wieder-

um birgt die Gefahr in sich, auf die Kinder abgewälzt zu werden oder die Beziehung zu den Kindern (und damit die Kinder) als Ersatz bzw. Kompensation für die unbefriedigende Paarbeziehung zu missbrauchen. Die Bereitschaft eines Paares, gemeinsam einen Weg der Lösungssuche zu gehen – mit oder ohne fachliche Beratung – ist deshalb unabhängig vom Ausgang nur zu würdigen und zu unterstützen. Zu den Einsichten meiner Beratungsarbeit gehört, dass sich bei jüngeren wie bei älteren Paaren immer wieder ähnliche Fragen stellen. Eine Auswahl solcher Fragen gebe ich den Lesenden gerne weiter:

- Bin ich bereit, die Andersartigkeit meines Partners / meiner Partnerin anzunehmen (ohne werten zu müssen)?
- Akzeptiere ich die zeitweilige Leere in meiner Beziehung / in meinem Leben, ohne dafür meinen Partner / meine Partnerin verantwortlich zu machen?
- Bin ich motiviert, die verinnerlichten Vorstellungen über die Denkweise und die Standpunkte meines Partners / meiner Partnerin zu revidieren?
- Gelingt es mir mehr und mehr zu verstehen, dass wir in unserem Denken und Handeln uns gegenseitig (mit)bestimmen?
- Können in unserer Beziehung beide Partner eigene Wege gehen, ohne dass sich einer der beiden gleich bedroht fühlen muss?

Thomas Wild

Öffentlichkeitsarbeit

Thomas Wild konnte im Rahmen des Collegium generale an der Universität Bern zum Thema "Ambivalenz in Wissenschaft und Lebenspraxis" seine Arbeitsweise an der Beratungsstelle vorstellen.

Im März 2011 habe ich im Rahmen einer Diplomarbeit zum Thema "Die Bedeutung der Fantasie bei Kindern und Erwachsenen" einer jungen Frau ein fast zweistündiges Interview gegeben.

Im Oktober 2011 hielt ich in Langnau einen Vortrag zum Thema "Wie können Liebesbeziehungen gepflegt und vertieft werden?" Als Einstimmung ist dem Publikum ein Fragebogen zum stillen beantworten verteilt worden, über den sie sich dann mit dem Partner oder der Sitznachbarin darüber austauschen sollten. Die Fragen, die ich ihnen gestellt hatte, waren zum Beispiel:

wie oft haben Sie in der letzten Zeit Ihre Partnerin, Ihren Partner gefragt, wie es ihm/ihr wirklich geht? - zärtlich und achtsam geküsst? - zum Lachen gebracht? - nach den erfüllten und unerfüllten Lebenszielen gefragt? - mit einem Gedicht überrascht? - mit liebenden Augen angesehen?

wann haben Sie das letzte Mal Ihrem Partner/Ihrer Partnerin anvertraut, was Ihnen Kummer macht? - Ihre Wertschätzung und Dankbarkeit ausgedrückt? - das Lieblingsessen gekocht? - tief in die Augen geschaut? -

Ihre Begeisterung und Freude über etwas gezeigt? - eine Geschichte vorgelesen? – fein über die Haare gestrichen?

Die Diskussion am Schluss des Abends und der in der Wochenzeitung erschienene Artikel haben gezeigt, wie nötig solche Impulse und das Reflektieren des eigenen Verhaltens und der eigenen Wünsche immer wieder sind.

Statistik

Im letzten Jahr sind **37 Paare** (in 177 Sitzungen), **43 Frauen** (in 324 Sitzungen), **9 Männer** (in 36 Sitzungen) und **2 Familien** (in 2 Sitzungen) von uns begleitet worden und wir haben in 38 Fällen telefonische Auskunft und in 13 Fällen per Mail Auskunft an Ratsuchende gegeben. Dies ist verglichen mit dem Vorjahr in allen Bereichen ein deutlicher Rückgang von total 761 Konsultationen im 2010 auf insgesamt 539 Konsultationen im 2011.

Dieser Rückgang mag zum einen auch mit dem Stellenwechsel zusammenhängen. Entscheidender ist aber, dass ich im 2010 viel zu viel gearbeitet hatte und im 2011 meine Überzeit und nicht bezogenen Ferien von mehr als einem Monat kompensieren musste. Um die reguläre Arbeitszeit einhalten zu können und nicht wieder zu viele Überstunden anzuhäufen, sahen wir uns gezwungen, insgesamt 27 Anfragen an andere Beratungsstellen weiterzuweisen. Und trotzdem haben wir beide Ende Jahr wieder Überstunden. Da die Beratungsstelle gesamthaft gesehen gut bis sehr gut ausgelastet war – und wie die Weiterweisungen zeigen, die Nachfrage deutlich grösser ist als das bestehende Angebot – sind wir mit dem Vorstand und den zuständigen Stellen in Verhandlung, die Stellenprozente im 2012 von 70% auf 80% zu erhöhen.

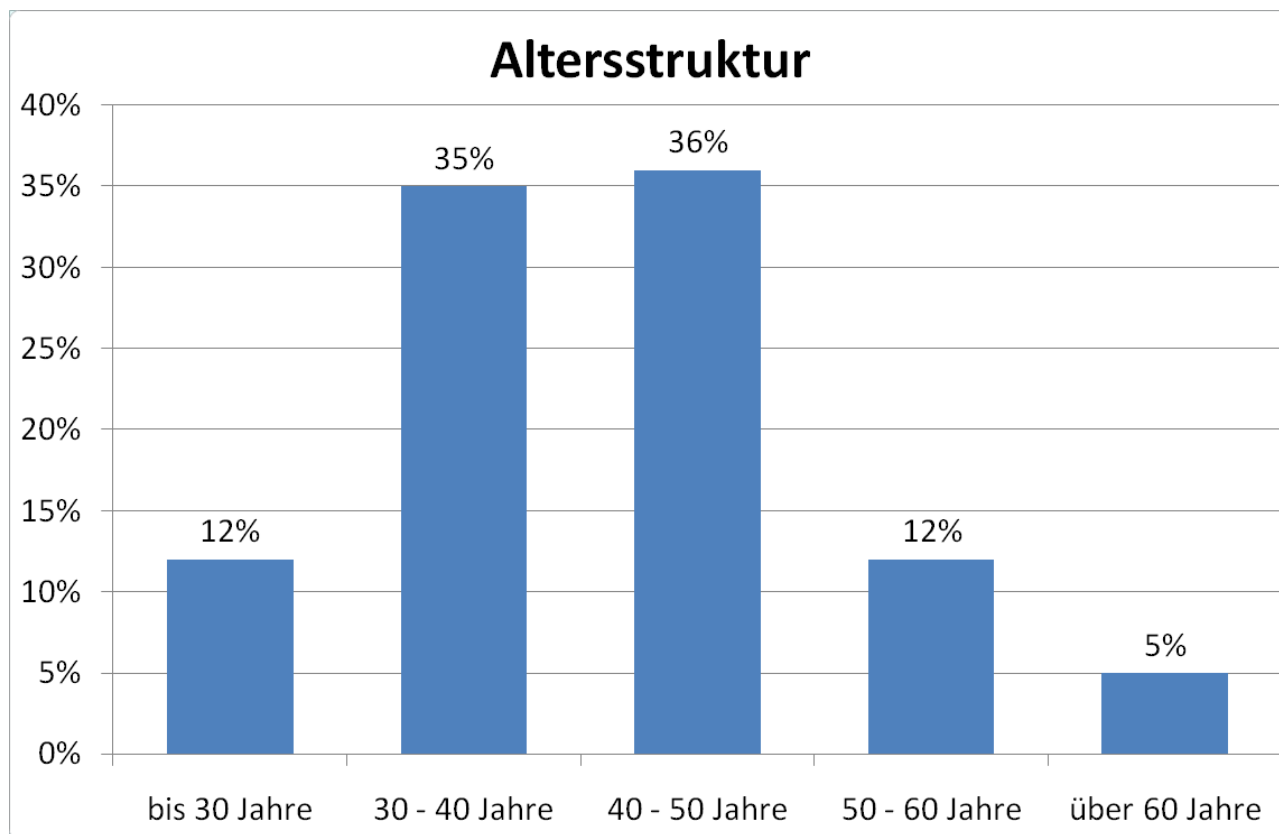
Susanne Kocher

**Beratungsstelle Ehe Partnerschaft Familie
Langenthal
Eisenbahnstrasse 9
4900 Langenthal**

Jahresbericht 2011

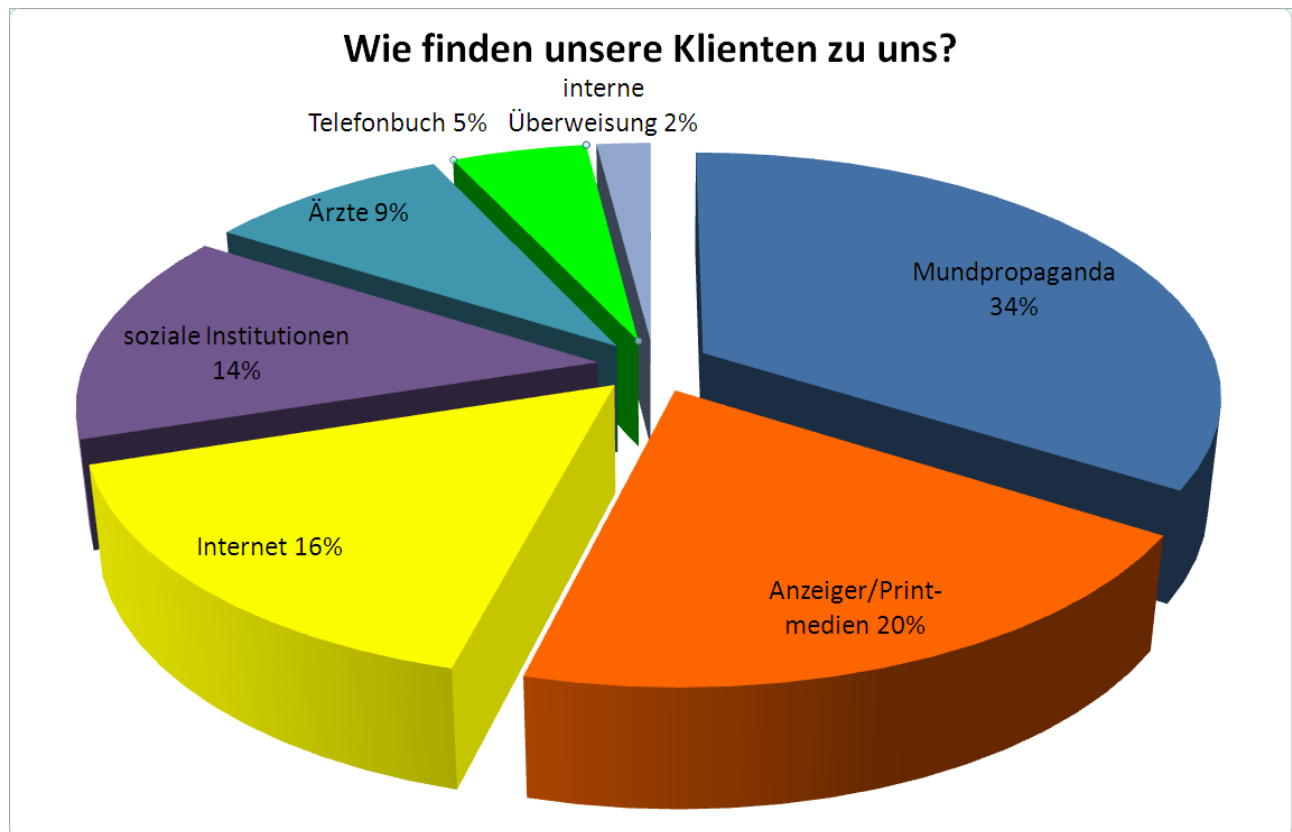
Im Jahr 2011 haben wir 191 Paare, Familien und Einzelpersonen während 849 Stunden beraten. Davon entfielen **48%** auf Paargespräche, **35%** auf Beratungen von Frauen, **13%** auf Beratungen von Männern und **4%** auf Gespräche mit Familien. Zusätzlich wendeten wir 90 Stunden für telefonische Beratungen und Auskünfte via Mail auf.

Die Altersstruktur unserer Klienten sieht 2011 wie folgt aus:



60% unserer Klienten sind reformiert, **25%** sind katholisch, **9%** haben keine Konfession und **6%** eine andere Konfession.

Wir haben 2011 etwas genauer erhoben, auf welchen Wegen unsere Klienten zu uns finden:



Wir haben 2011 auch erhoben, um welche Inhalte es schwerpunktmässig in unseren Beratungen gegangen ist. Dabei zeigt sich folgendes Bild: (Mehrfachnennungen)

- 53% Paarbeziehung
- 32% Trennung/Scheidung
- 20% Familienthemen
- 13% verschiedene Informationen
- 6% Krankheit
- 4% Gewalt
- 2% Sucht

Wir haben 2011 in 7 Intervisionen (kleinere Gruppe) und 4 Supervisionen, (grössere Gruppe) unsere Arbeit reflektiert und uns in verschiedenen Tagungen und Kursen weitergebildet. Themen waren Umgang mit Schuld und schlechtem Gewissen, Sexualität in langjährigen Beziehungen, was ist das Spezifische an einer kirchlichen Beratungsstelle?

Zusätzlich trafen wir uns zu 3 Koordinationssitzungen mit unseren Fachkolleginnen und Fachkollegen der anderen kirchlichen Beratungsstellen des Kantons Bern auf der Fachstelle in Bern. Miriam Deuble hat diese Sitzungen wie

immer kompetent und speditiv koordiniert und geleitet und organisierte unsere gemeinsamen Weiterbildungs- und Ressourcentage bestens. Herzlichen Dank!

In Sachen Öffentlichkeitsarbeit gestalteten wir den Kirchensonntag in Wangen an der Aare zum Thema Beziehungen. Der Gottesdienst war gut besucht und die Rückmeldungen positiv.

Bernhard Schrittwieser hat in Langenthal einen Vortrag zum Thema Patchwork-Familien gehalten.

Wie immer haben wir uns auch 2011 mit diversen anderen sozialen Institutionen im Oberaargau vernetzt und ausgetauscht.

Wir danken allen reformierten Kirchgemeinden im Oberaargau und der katholischen Kirche Langenthal auch im Namen unserer Klienten für die Finanzierung und Unterstützung unserer Arbeit. Wir sehen dies als Bekenntnis der Kirche zur Diakonie gerade in wirtschaftlich unsicheren Zeiten! Einen besonderen Dank dem Vorstand für die gute Zusammenarbeit und speziell Christine Haldimann für ihr Engagement zu Gunsten unserer Beratungsstelle.

Gedanken zu Dauer und Inhalten unserer Beratungen

Wir werden immer wieder gefragt, wie oft unsere Klienten zu uns kommen und wie wir mit ihnen arbeiten. Wir haben deshalb 2011 statistisch erhoben, wie viele Beratungen wir mit unseren Klienten machen. Dabei hat sich gezeigt, dass **30%** einmal zu uns kommen, **25%** kommen zu 2 bis 3 Sitzungen, **37%** zu 4 bis 10 Gesprächen und **8%** zu mehr als 11 Beratungen.

Bei den einmaligen Beratungen geht es erfahrungsgemäss um Standortbestimmungen und die Klienten haben Informationsbedarf, beispielsweise zum Thema Trennung/Scheidung oder anderen sozialen Fragen. Wo stehen Sie, was sind Ihre Anliegen und was möchten Sie erreichen, sind unsere Fragen. Oft hilft schon ein einziges Gespräch, um Ordnung in ein „Gnusch im Fadechörbli“ zu bringen.

Klienten, die 2 bis 3 Mal zu uns kommen klären eine Fragestellung oder ein Unbehagen, einen Leidensdruck oder eine Verunsicherung in einer Beziehung etwas vertiefter. Es gibt uns die Möglichkeit, die Situation mit den Menschen genauer und sorgfältiger anzuschauen. Lohnt es sich an der Beziehung zu arbeiten? Was braucht es dazu an eigener Bereitschaft und an Bereitschaft vom anderen? Wie kann eine akute Krise bewältigt werden oder handelt es sich eher um einen länger andauernden, schwelenden Konflikt oder eine unbefriedigende Beziehung?

Klienten, die 4 bis 10 Mal zu uns kommen lassen sich meist auf einen vertieften und intensiveren Beratungs- und Therapieprozess ein. Wir vereinbaren

mit den Klienten immer Beratungs- und Therapieziele, die wir regelmässig zusammen überprüfen können. Was möchten sie gerne verbessern und erreichen, welche Themen sind für sie relevant, was läuft gut und welches sind die schwierigen Bereiche, die sie angehen möchten zusammen oder allein. Wir sind immer wieder beeindruckt, wie Paare oder auch Einzelpersonen bereit sind, um ihre Beziehung zu ringen, nicht so schnell aufzugeben und auch Beziehungen ehrlich zu klären. Oft verbessert sich die Beziehungssituation und wenn nicht, können wir Paaren auch helfen, eine Trennung so zu gestalten, dass sie als Eltern weiterhin konstruktiv zusammenarbeiten können, was insbesondere für die Kinder sehr wichtig ist.

Klienten, die 11 Mal und mehr zu uns kommen benötigen einen längeren Beratungs- und Therapieprozess. Manchmal geht es auch um das Durchstehen und Verarbeiten einer sehr belastenden Lebenssituation wie zum Beispiel einer Trennung/ Scheidung oder die Bewältigung einer Aussenbeziehung in einer Paarbeziehung oder sonstiger massiver Krisen bei Paaren oder in Familien. In diesen Situationen braucht es Geduld und Ausdauer von uns und den Klienten. Häufig lohnt es sich aber dran zu bleiben, bis sich etwas verändern, verbessern und wandeln kann.

In diesem Sinn wünsche ich Ihnen und mir im neuen Jahr die Kraft und den Mut, das zu verändern, was gut ist zu verändern, das anzunehmen, was sich nicht verändern lässt und die Weisheit das eine vom anderen zu unterscheiden.

Langenthal, 3.1.2012

Stefanie Wittwer-Petermann

Kirchlicher Bezirk Obersimmental / Saanen
Reckholderweg 28c
3645 Gwatt b. Thun

Jahresbericht 2011

Veränderung wohin?

"Meistens belehrt uns erst der Verlust
über den Wert der Dinge"

Arthur Schopenhauer

Ein turbulentes Jahr ist zu Ende gegangen:

- Der Arabische Frühling hat Diktaturen weggespült.
- Fukushima hat die Energiepolitik rund um den Erdball verändert.
- Die Euro-Krise mit der gigantischen Verschuldung von Ländern wie Griechenland, Portugal, Spanien und auch Italien führte zu Massendemonstrationen, Streiks und grossen Problemen in unserer Exportindustrie.
- „2012“ mit dem Ende des Kalenders der Maya am 21.12.2012, Störungen im Magnetfeld der Erde gepaart mit einem ebenfalls im Verlauf von 2012 erwarteten Höhepunkt an Sonneneruptionen führten zu wilden Spekulationen und Ängsten in Bezug auf die bedrohte Zukunft oder eben ein mögliches Ende unserer Existenz auf der Erde.

Viele Veränderungen, viel Unruhe und Verunsicherung.

Auch in der Beratungsstelle Ehe • Partnerschaft • Familie Obersimmental-Saanen war es 2011 im Vergleich mit anderen Jahren sehr turbulent.

Nach einem ruhigen Frühjahr und einem sogar extrem ruhigen Sommer wurde ab Oktober die Beratungsstelle regelrecht überrannt.

Neben der grossen Anzahl an Neuanmeldungen gab es einige Beratungen, in welchen mit Suizid und sogar Mord am Ehepartner oder Nebenbuhler gedroht wurde.

Speziell im Dezember gab es viele extrem verzweifelte Ratsuchende, die für sich keine Zukunft mehr sahen und im Rahmen von ausgedehnten Kriseninterventionen betreut werden mussten.

Glücklicherweise konnten mit Hilfe von Hausärzten, Pfarrern, nahen Verwandten, psychiatrischen Kliniken und Freunden der Ratsuchenden grössere Unglücke verhindert werden.

2012 wird es nun nach den Kriseninterventionen darum gehen, die Ratsuchenden darin zu begleiten, die für sie anstehenden und notwendigen Entwicklungsschritte zu vollziehen.

Auch 2012 sind viele Veränderungen und Turbulenzen zu erwarten.

Das braucht Mut und den Glauben an die eigene Zukunft.

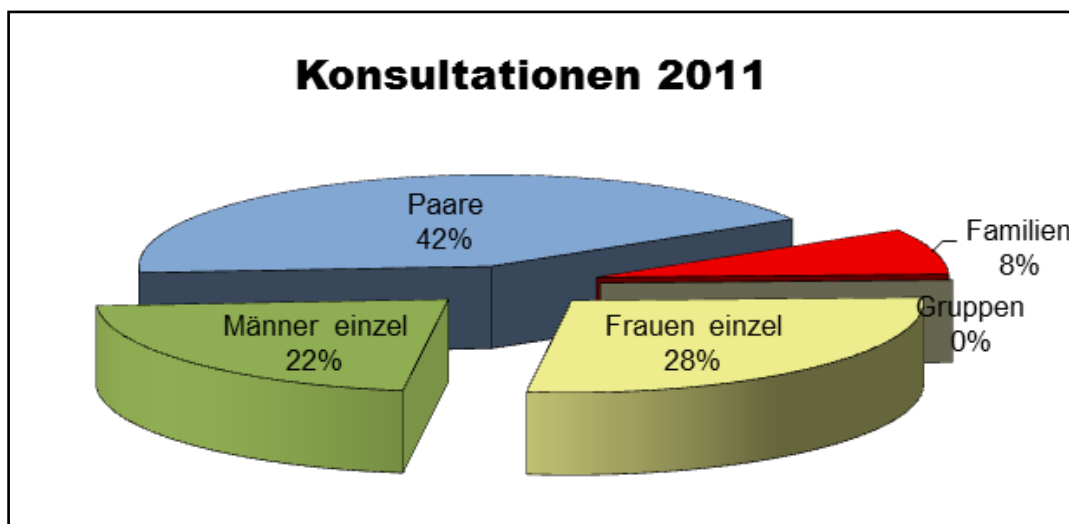
"Wer festhält, was verändert werden muss,
der verliert alles."

Norbert Blüm

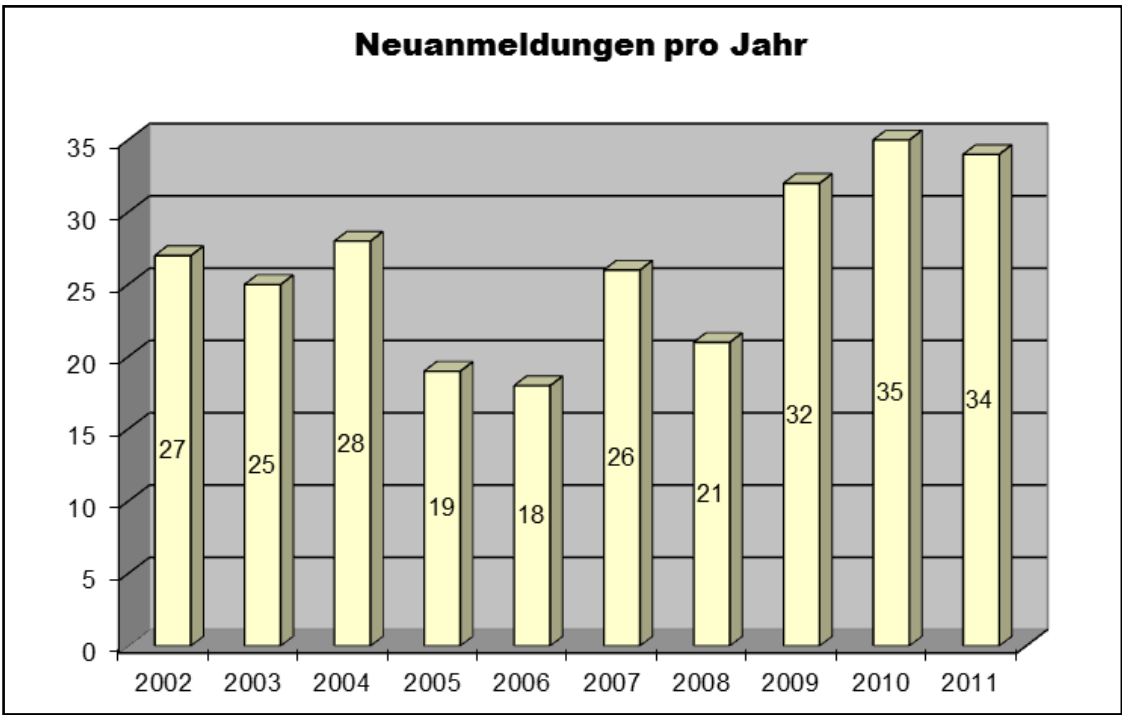
Statistik

Die Häufung der Kriseninterventionen zeigt sich in der Statistik vor allem in einem Anstieg der Einzelberatungen. Der Blick auf die Konsultationen zeigt im Vergleich zum Vorjahr deshalb folgende Änderungen:

- Der Anteil „Paare“ ist von 68% auf 42% zurückgegangen.
- Entsprechend zugenommen haben die Beratungen in den Kategorien „Männer einzel“ von 4% im Vorjahr auf 22% und „Frauen einzel“ von 20% auf 28%.
- Mit 8% ist der Prozentsatz an Familienberatungen gleich geblieben.



Die Neuanmeldungen sind wie 2010 auf sehr hohem Niveau geblieben.



Beat Siegfried

Jahresbericht 2011

Nicht-wertende Erklärungen für die Haltungen und Handlungen Ihres Partners/Ihrer Partnerin entwickeln

Kritische und abwertende Gedanken gegenüber dem Partner/der Partnerin können der Anfang vom Ende einer Beziehung sein. Wenn man so über seinen Partner/seine Partnerin denkt, lockt man seine/ihre schlechtesten Seiten aus ihm/ihr heraus. Er/Sie wird denken, dass man nicht mehr an ihn/sie glaubt und dass man nicht länger im selben Team ist. So macht man sich einander zum Feind. Wenn man wieder mehr Respekt und Verständnis von seinem Partner/seiner Partnerin will, muss man seine überhebliche und verurteilende Haltung ablegen und gleichzeitig für sich selber einstehen. Dies kann man folgendermassen lernen:

1) Finden Sie die berechtigte Motivation, die die Gedanken und Handlungen Ihres Partners/Ihrer Partnerin antreibt

Es gibt immer gute Gründe für das Denken und Handeln einer Person, auch wenn diese die Handlungen dieser Person nicht rechtfertigen. Reife Partner/Partnerinnen kombinieren eine grosszügige Haltung gegenüber dem Partner/der Partnerin mit einem Festhalten an seinen/ihren eigenen Gefühlen und Bedürfnissen. Er/Sie fordert, dass er/sie gleichwertig behandelt wird und behandelt ihn/sie ebenso.

A) Unter dem scheinbar unerklärlichen oder provozierenden Verhalten Ihres Partners/Ihrer Partnerin liegt etwas, das sie berechtigterweise verfolgen will.

Es steht vielleicht etwas Grösseres für ihn/sie auf dem Spiel, als dass es auf den ersten Blick scheinen mag. Es gibt offenbar für Ihren Partner/Ihre Partnerin ein berechtigtes Bedürfnis, einen Traum oder eine Vorliebe zu bewahren oder zu behalten.

B) Die Handlungsweise Ihres Partners/Ihrer Partnerin ist für ihn/sie entscheidend, damit er/sie sich stabil fühlt.

Ihr Partner/Ihre Partnerin hat eine andere Art, mit Dingen fertig zu werden als Sie. Zum Beispiel arbeiten die einen lieber unabhängig, die andern lieber im Team, die einen leben nach der Devise „zuerst die Arbeit, dann das Vergnügen“, die andern wollen lieber „die Gelegenheit packen“. Vielleicht ist das scheinbar provokative oder inakzeptable Handeln ihres Partners/ihrer Partnerin mit diesen „berechtigten Unterschieden“ zu erklären.

2) Erkennen Sie, wie Sie unabsichtlich die Haltung und Handlungen Ihres Partners/Ihrer Partnerin verstärken

Ihr Verhalten ist vielleicht Teil eines Teufelskreises, in dem Sie auf das Schlimmste in Ihrem Partner/Ihrer Partnerin reagieren und er/sie auf das Schlimmste in Ihnen.

A) Die Handlungen oder Haltungen Ihres Partners/Ihrer Partnerin sind teilweise eine Reaktion darauf, dass er/sie sich von Ihnen abgelehnt oder abgeschrieben fühlt.

Hat sich Ihr Partner/Ihre Partnerin mit der Zeit immer schlimmer benommen? Wenn ja, meint er/sie wahrscheinlich, dass Sie sich von ihm/ihr abgewendet haben. Er/Sie weiss, dass Sie ihn/sie gewissermassen als hoffnungslos abgeschrieben haben. Dies wiederum liess ihn/sie sich noch provozierender oder extremer verhalten.

B) Die Handlungen oder Haltungen Ihres Partners/Ihrer Partnerin sind teilweise bedingt durch Ihre eigene Unfähigkeit, für sich selber einzustehen, ohne den Partner/die Partnerin herablassend zu behandeln oder abzuwerten.

Wenn erfolgreiche Paare sich im Streit schlecht behandelt oder falsch verstanden fühlen, stehen sie für sich ein, ohne dabei aus der egoistischen oder kontrollierenden Haltung des andern Person eine grosse Sache zu machen. Dabei müssen Sie standhaft sein und sollen darauf bestehen, dass Sie nicht gering geschätzt oder ausgenutzt werden. Bevor Sie beschliessen, dass das Verhalten Ihres Partners/Ihrer Partnerin durch einen (angeborenen) Charakterfehler begründet ist, ziehen Sie in Betracht, dass es sein könnte, dass Sie noch nicht ausreichend gelernt haben, für sich selber einzustehen ohne ihren Partner/ihre Partnerin herablassend zu behandeln.

C) Die nicht kooperative oder kritische Haltung Ihres Partners/Ihrer Partnerin ist teilweise darauf zurückzuführen, dass er/sie das Gefühl hat, dass Sie ihn/sie nicht wirklich mochten in letzter Zeit, oder dass Sie sich nicht wirklich um seine/ihre Gefühle kümmern.

3) Erkennen Sie, dass Ihre eigenen Fehler genauso bestimmend waren für die Beziehung wie die Ihres Partners/Ihrer Partnerin

Einige Handlungen Ihres Partners/Ihrer Partnerin mögen falsch gewesen sein, aber nicht schlimmer als Ihre eigenen. Sie finden vielleicht die Fehler Ihres Partners/Ihrer Partnerin schlimmer als Ihre eigenen, vor allem wenn sie provozierender oder offenkundiger sind als Ihre eigenen. Die Paarforschung zeigt aber klar, dass subtile, nicht provozierende Fehler eine Partnerschaft genauso untergraben können.

Denken Sie daran: Auch wenn Sie erkennen, dass Ihre Fehler genauso wie die Ihres Partners/Ihrer Partnerin zu Problemen in der Beziehung führen, müssen Sie die Fehler Ihres Partners/Ihrer Partnerin nicht einfach akzeptieren. Es heisst lediglich, dass Sie keinen Grund haben, sich besser oder be-

ziehungsfähiger zu fühlen. Und dass Ihr Partner/Ihre Partnerin genauso von Ihnen verlangen kann, sich zu verändern wie Sie das Recht haben, von ihm/ihr zu verlangen, sich zu verändern. In guten Partnerschaften vermeiden die Partner verurteilende Haltungen. Sie respektieren ihre Verschiedenartigkeit anstatt sich dauernd gegenseitig zu kritisieren und arbeiten an Kompromissen, die die Werte und Vorlieben von beiden Partnern berücksichtigen.
(Quelle: Brent J. Atkinson: Emotional Intelligence in Couples Therapy)

Öffentlichkeitsarbeit

Im März hielt Filip Pavlinec ein Referat über „Paare im Alter“ in Langenthal, im Rahmen einer Zusammenarbeit der Eheberatung und des Blauen Kreuzes.

Vom Mai bis Oktober machte Ursula Wyss, Theologin und Paartherapeutin, eine Assistenz an der Eheberatungsstelle Thun. Dank ihrer Kompetenz und offenen Haltung konnte sie schon bald selbständig Klientengespräche führen. Insgesamt übernahm sie sieben Fälle und konnte so die Eheberatenden entlasten. Wir danken ihr herzlich für ihr Engagement, für die Impulse, die ihr Wirken uns brachte und für ihre warme, herzliche Art. Es freut uns sehr, dass sie im Frühling 2012 die Nachfolge von Monika Amsler an der Eheberatungsstelle Burgdorf antreten kann.

Wechsel im Präsidium

Von Herzen bedanken wir uns bei Marcus A. Sartorius für sein Engagement, seine Unterstützung und das Vertrauen, dass er dem Team entgegen brachte. Wir wünschen ihm alles Gute für die Zukunft.

Herzlich begrüßen wir Paul Winzenried, welcher die Nachfolge per Anfang 2012 antritt, und bedanken uns für die Bereitschaft, diese Aufgabe zu übernehmen.

Statistik der Leistungskennziffern im Dreijahresvergleich

Jahr	2009	2010	2011
Stellenprozent	110%	132.5%	140%
Anzahl aktive Fälle	129	177	232
Anzahl Neumeldungen	72	85	109
Alle Konsultationen	1004	1181	1374
1 Konsultation = 60 Minuten			
Konsultationen pro 100%	913	891	981
Anforderung von GEF des Kantons Bern: auf 100 Stellenprozent 850 Konsultationen à 60 Minuten pro Jahr			

Thun, Dezember 2011

Doris Hodel Portmann, Marianne Jaggi, Filip Pavlinec

Bereich Sozial-Diakonie
Beauftragte Ehe, Partnerschaft, Familie
Schwarztorstrasse 20
Postfach 5461
3007 Bern

Jahresbericht 2011

Rechtsberatung

Wie in den vergangenen Jahren gelangten die Ratsuchenden per Telefon, Brief oder Mail an die Rechtsberatungsstelle oder suchten diese persönlich auf.

Die Zugangskriterien sind die gleichen geblieben wie in den Vorjahren. Das **Beratungstelefon** sowie der Brief- und Mailkontakt standen weiterhin allen Frauen, Männern und Jugendlichen aus dem Kirchengebiet offen, die sich für Fragen im familienrechtlichen Kontext meldeten. Im Durchschnitt dauert eine telefonische Beratung 30 Minuten. Diese Telefonberatungen müssen vorgängig bei unserem Sekretariat reserviert werden. In einer halben Stunde können kurze Informationen zu Trennungs-, Scheidungs-, Erb-, aber auch Konkubinatsfragen beantwortet werden oder die ratsuchende Person kann bei Bedarf an eine geeignete Fachstelle weiterverwiesen werden. In den letzten zwei Jahren stellen wir eine Zunahme unverbindlicher Anfragen per Mail fest.

Im Rahmen einer oder mehrerer **Sitzungen** wurden jene Paare und Einzelpersonen beraten, welche durch eine kirchliche Stelle (z.B. Beratungsstelle für Ehe, Partnerschaft, Familie; Pfarrerinnen und Pfarrer, sozialdiakonische Mitarbeitende etc.) an die Rechtsberatungsstelle verwiesen wurden sowie jene Personen, die entgeltlich oder unentgeltlich für die Kirche arbeiten und ehemalige Klienten. Weiterhin konnten wir Einzelpersonen für eine einmalige Beratungssitzung an Fräbina (Beratungsstelle Frauen und binationale Paare in Bern) weiterweisen. Das Angebot der regionalen kirchlichen Beratungsstellen für Ehe Partnerschaft Familie in Bern juristisch zu ergänzen hat sich bewährt und wird sowohl auf der Seite der Fachpersonen als auch von den Klienten geschätzt, zudem können in dieser Kombination wertvolle zeitliche wie auch fachliche Ressourcen eingespart werden.

Insgesamt konnten 129 Ratsuchende während 165 Stunden beraten werden, zusätzlich kommt eine beachtliche Anzahl Stunden dazu, welche für schriftliche Arbeiten wie Beantwortung der Mails, Briefe und für die Erarbeitung der Dokumente eingesetzt wird.

Die Rechtsberatungsstelle wird von Ratsuchenden aus allen deutschsprachigen Teilen des Kantons aufgesucht. Wie in den Vorjahren überwiegt jene aus

dem Grossraum Bern (Bern Stadt, Bern Land, Biel-Seeland), sie beanspruchten 61.6 %. Die Mehrheit der Sitzungen fand mit Paaren statt. Seit Jahren dominiert dabei das Thema Trennung und Scheidung. Bei jenen Ratsuchenden, welche sich mit einer Trennung oder Scheidung befassten, lebten mehr als die Hälfte bereits getrennt, als sie unsere Rechtsberatungsstelle erstmals aufsuchten. 77 %, der Paare die unsere Rechtsberatungsstelle aufsuchten, hatten das 40. Altersjahr bereits hinter sich.

Koordination

Trägerschaften Seit dem Jahr 1999 erfolgt eine Zusammenarbeit mit der GEF¹ gemäss einem Rahmen- und einem entsprechendem Jahresvertrag. Jeweils Ende März wird das quantitative und qualitative Reporting fällig, wobei die Bereiche Sozial-Diakonie und die Zentralen Dienste die Kennzahlen aller regionalen kirchlichen Beratungsstellen für Ehe Partnerschaft Familie zusammenfassen.

Die neun Trägerschaften der Beratungsstellen im Kirchengebiet treffen sich jährlich in Bern zu mindestens zwei Koordinationssitzungen. Dabei werden die Kennzahlen der einzelnen Beratungsstellen präsentiert, anstehende wichtige Themen wie die Bezirksreform, die Einstellung neuer Mitarbeitenden behandelt oder die Erstellung von Grundlagenpapieren vorgenommen. Diese Koordinationssitzungen stellen eine wichtige Plattform dar, wo sich die EPF Trägerschaften untereinander auch in ihrer Funktion als Arbeitgebende austauschen können.

Beratende In Langnau übernahm per 1.1.2011 der Berater Thomas Wild (Theologe VDM, Paartherapeut ZSB) die Stelle von Bernard Kaufmann. In Biel ersetzte der Berater Bernhard Schrittwieser (Sozialpädagoge HFS und Paartherapeut) den Berater Bernard Munsch. Bernard Kaufmann und Bernard Munsch gehen beide in den Ruhestand.

Die Beratenden trafen sich zu vier **Koordinationssitzungen** in Bern, zudem wurde mit den Beratenden der einzelnen Beratungsstellen mindestens je ein bilaterales Gespräch geführt. Der letztjährige **Ressourcentag** fand unter der Leitung von Christine aus der Au (Privatdozentin und theologische Geschäftsführerin am Zentrum für Kirchenentwicklung an der Uni Zürich) statt. Im Zentrum stand die Frage wie sich eine kirchliche Beratungsstelle in der heutigen Gesellschaft positioniert. Die **Weiterbildung im 2011** erfolgte mit Ortwin Meiss (Psychologe, Psychotherapeut) zum Thema "Schuld, Schuldgefühle und schlechtes Gewissen". In der **Supervision** mit Dr. Roland Weber (Sys-

¹ GEF: Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern

temischer Paar- und Familientherapeut) wurden die Beratenden in ihrer Arbeit gestärkt und unterstützt.

Öffentlichkeitsarbeit

Die **EPF-Veranstaltungsflyer** "Forum Liebe und Beziehung" wurden im 2011 halbjährlich gedruckt. Durch die Beratenden kam ein grosses Angebot von Vorträgen, Kursen und Veranstaltungen zusammen.

Die **EPF-Tagung** wurde mit Esther Quarroz (Theologin, Kunsttherapeutin), zum Thema: "Wenn es anders wird als ich dachte!, eine Biographiearbeit", durchgeführt.

Fachkommission

Wie alle Jahre unterstützte mich die Fachkommission mit vier Sitzungen bei meinen Geschäften und steht mir beratenden und unterstützend zur Seite.

Familienhilfe

Die Beauftragte hat in der Stiftung Familienhilfe Bern einen statutarischen Einsitz. Mehrere Sitzungen waren nötig um die vielen Gesuche behandeln zu können.

EinElternforum

Erneut durfte die Beauftragte drei juristische Kolumnen für die Zeitschrift "EinElternForum" verfassen.

Bern, im Juni 2012

Miriam Deuble